Mittwoch, den 24. November 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 284. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Hof, links. **Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508** Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzeczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stolerzna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Ogrodowa 26; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Warum bin ich arbeitslos?

Ich komme vom Stempeln. Du kennst den Ausdruck nicht, Bruder? Gut. Ich komme vom Arbeitslosenfonds. Das kennst du, oder wenigstens den Namen, das Gebäude von außen. Siehst du! Vielleicht lernst du es noch kennen. Ich meine es nicht bös, denn du kannst ja nichts dafür, daß deine Brüder stempeln müssen — oder doch . . . wer weiß. Jedenfalls, für manchen wäre das „Stempeln" eine gute Schule. Manchem würde es nicht schaden, nur einmal ein halbes Jahr stempeln zu müssen. Warum? Weil ich denke, sie sollen es auch einmal verspüren, oder — — —? Nein! Weil viele die Not nicht kennen. Weil sie nicht wissen, wie es einem armen Arbeitslosen zumute ist, wenn er Tag um Tag, Woche um Woche, Monat um Monat, Jahr um Jahr stempeln muß. Immer!

O, es ist schön, das Stempeln! Man muß es nur verstehen. Man braucht ja nicht zu arbeiten, braucht sich keine Hände schmutzig zu machen. Man schläft sich aus morgens. Trinkt in aller Seelenruhe Kaffee und geht dann gemächlich nach dem Arbeitslosenfonds. Man gibt sein Büchlein hin, und schon prangt ein neuer Stempel im nächsten Feld. Einmal in der Woche holt man seine Unterstützung. Was will man mehr? Ohne zu arbeiten. Man fragt täglich nur so an, so nebenbei. — O, ihr — —. Was wißt ihr von der Not, dem Elend, den Leiden und Qualen eines Arbeitslosen?

Morgens beim Aufstehen schon quält dich der Gedanke, zermartert dein malträtiertes Hirn: „Wird es heute klappen, wirst du Glück haben, vielleicht Notstandsarbeit, oder Aushilfe?!"

Guten Morgen! Daß ich nicht lache! Unbewußt quält dich der Sinn dieses Grußes. Gewohnheitsmäßig dumpf ringen sich diese beiden Worte von den blutleeren Lippen. Als wenn es für einen Arbeitslosen einen guten Morgen gäbe. Wenn es das überhaupt für einen Proleten gäbe. Nur nicht erst umsehen in der Bude, Wohnung nennt man das. Zum Lachen! Hohn! Kalt, grau, verschimmelt grinst dir die leblose Tapete ins Gesicht. Die Decke sendet dir von ihren Zersetzungsprodukten einen Gruß in die Kaffeetasse. Sie meint es wirklich ehrlich. Sie gibt gern ab.

Die Kleinen liegen auf ihrem armseligen Lager. Vielleicht träumen sie von einer blumigen Wiese, auf der sie im Sonnenschein frohbeschwingt sich tummeln. Vielleicht von einem gedeckten Tisch, von einem Schaukelpferd oder sonst etwas, was sie im Wachen oder Träumen beschäftigt. Bis der Mutter Ruf sie jäh aus ihrem Traumparadies in die Hölle nackten Proletendaseins führt. Guten Morgen!

Gut, daß der Apotheker Coue, der bis vor kurzem in Nancy lebte, uns sein Sprüchelchen zur Stärkung des Unterbewußtseins hinterlassen hat. Wir können's auf dem Wege zum Arbeitsamt gebrauchen. „Es geht mir von Tag zu Tag in jeder Beziehung immer besser und besser." Schon bin ich nahe daran, es zu glauben, da wirft das eintönige, graue Gebäude des Arbeitsvermittlungsamtes meine Einbildung über den Haufen.

Hier zerstiebt jede Phantasie, jede Illusion. Reale Wirklichkeit hält dich in Bann. Gräbt sich mit eisernen Krallen in dein Inneres, kriecht höhnisch grinsend bis zur Vernunftszelle deines Proletarierhirns und spukt wie ein Gespenst vor deinem zwischen Leben und Tod pendelnden Kadaver. Arbeitslos!!!

Hier wird es dir bewußt, was das heißt. Hier erlebst du die Reduzierung deines Wertes. Bis zur Null!! Dein Wertbewußtsein verschwindet vor der nackten Wirklichkeit. Angebot und Nachfrage. Niemand fragt nach dir! Vielleicht erlebst du durch Notstandsarbeiten deine Wiedergeburt. Vielleicht! Und wenn man dich in Notstandsarbeit schickt, ist diese vermeintliche Wiedergeburt nur Täuschung. Du siehst deine Brüder! Dieselben Gedanken in ihnen. Dieselbe Last auf ihnen. Und um alle herum die Atmosphäre des Elends. Grau in Grau!

Warum das alles? Warum bin ich arbeitslos? Warum??

Warum ist in den Augen meiner Brüder und Schwestern in den Betrieben immer Nacht? Wo ist der Glanz eurer Augen, ihr jungen Arbeiter und Arbeiterinnen, ihr Frauen und Männer, ihr Kinder der Schaffenden? Warum irrt ihr mit müdem, unstetem Blick über die Straße? Gehetzt, mit verzerrten Mienen, die Fratzen gleichen, aber nicht Menschengesichtern. Warum?

Bang schweigt mancher. Aber aus den Stimmen derer, die sehend wurden, formt sich ein einziger, gewaltiger Ruf als Antwort und dröhnt laut und gewaltig über den ganzen Erdball: Wir wollen nicht mehr hungern und darben! Wir wollen nicht mehr in den Kasernen des Elends hausen, nicht mehr Arbeitssklaven sein! Wir sind die Kraft! Brüder, die ihr noch abseits steht, wacht auf, organisiert euch! Kommt zu uns, kommt in die Gewerkschaft! Kämpft mit uns für Menschenrecht!

* * *

Das Polizeibudget.

Scharfe Kritik der Tätigkeit des Innenministers durch die Abgeordneten.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Gestern fand eine Sitzung der Budgetkommission des Sejm statt, in der das Budget des Innenministeriums zur Sprache gelangt ist. Das Referat hielt der Abg. Rusinka (Piast). Auch der Innenminister Slawoj-Skladkowski war anwesend und sprach über sein Budget. Er wies darauf hin, daß seine Tätigkeit hauptsächlich die Reduzierung des Administrationsapparats, die Annäherung der Behörden höherer Instanz an die Oeffentlichkeit sowie die Vereinfachung der Arbeiten in den Aemtern im Auge habe.

In der Diskussion ergriff als erster der Abg. Geistliche Kaczynski (Chadecja) das Wort. Er knüpfte an die polnische Wahlniederlage in Oberschlesien an und griff sehr scharf den oberschlesischen Wojewoden Grazynski an, ihm die Schuld für die Niederlage zuschreibend. Da die Regierung den Wojewoden Grazynski nicht abberufen hat, wird seine Partei gegen das Budget stimmen.

Als zweiter sprach Abg. Byrka. Er wirft dem Innenminister vor, daß er bisher nichts zum Ausbau der Administration getan habe und seine bisherigen Anordnungen lediglich auf Effekt eingestellt waren.

Hierauf ergriff Abg. Prager von der P.P.S. das Wort. Er unterzieht das Budget einer äußerst scharfen Kritik. In dem Budget sind Kredite für eine Ehrenkompagnie des Staatspräsidenten vorgesehen. Nach der Meinung des Redners sind die Ausgaben für die Polizei schon übermäßig hoch und diese Ehrenkompagnie belastet unnötig das Budget, da dieselbe vollständig überflüssig wäre. Abg. Dr. Prager fordert die Streichung dieser Position. Außerdem kündigt Prager einen Antrag der P. P. S. an, in dem dem Innenminister das Mißtrauen ausgesprochen wird.

Abg. Wasynczuk (Ukrainer) erklärt, die Minderheiten Polens hätten auf die Mairevolution große Hoffnungen gesetzt, in der Annahme, daß ihnen dadurch das Los erleichtert wird. Doch hätten sie sich gewaltig getäuscht. Sein Klub stellt fest, daß sich die Verhältnisse für die Ukrainer nicht im geringsten gebessert haben und wird deshalb gegen das Budget stimmen.

Der jüdische Abgeordnete Grünbaum schließt sich den Ausführungen seines Vorredners an. Er stellt fest, daß den jüdischen Studenten der Warschauer Universität nicht gestattet ist im Warschauer Prosektorium an den Arbeiten teilzunehmen. Der Direktor des Prosektoriums, Prof. Loth, läßt die jüdischen Studenten nicht zu, motivierend, daß auch die jüdische Gemeinde die Leichen nicht nach dem Prosektorium zustellen läßt; deshalb werde er es nicht gestatten, daß Juden die Leichen von Christen zerschneiden. Heute wird sich eine Delegation von jüdischen Studenten zum Kultusminister Dr. Bartel begeben, um in dieser Angelegenheit zu intervenieren.

Ein Minderheitenreferat.

Innenminister Skladkowski hat Dr. Stanislaw Vinzenz zum Referenten der Abteilung für Minderheitenfragen beim Innenministerium ernannt. Dr. Vinzenz, der bisher keinen Staatsposten bekleidete, gilt als guter Kenner der ukrainischen Frage, die bekanntlich der polnischen Regierung am meisten Kopfzerbrechen macht.

Der Kurnatowski-Skandal.

Kurnatowski hat bis zuletzt sein Gehalt erhalten. — Aspirant Bachrach sehnt sich nach Freiheit.

Während die Frau des Polizeikommissars Kurnatowski erklärte, ihr Mann sei gesundheitshalber nach seinem Gute im Kalischer Kreise gefahren, verbreitete die gesamte polnische Presse das Gerücht, Kurnatowski sei in der vergangenen Woche in Begleitung seiner Frau nach Danzig gefahren, wo er mit einem Schiff nach Afrika (einer zweiten Version zufolge — nach England) abgereist, während seine Frau nach Warschau zurückgekehrt sei. Die polnische Presse wundert sich nun darüber, wie der Flüchtige in Danzig ohne Paß durchkommen konnte, da seine eifrigen Bemühungen in Warschau, einen Auslandspaß zu erhalten, mißlungen seien.

Wie die „Danziger Volksstimme" hierzu zuverlässig erfährt, war Kurnatowski in Danzig im Besitze eines diplomatischen Auslandspasses, in Begleitung einer Dame, wahrscheinlich seiner Frau, und hielt sich einige Stunden in einem Hotel ohne Anmeldung auf. Er hatte ein Einreisevisum nach Italien von der italienischen Paßstelle in Warschau, woraufhin er das deutsche Durchreisevisum von der deutschen Paßstelle in Danzig ohne jegliche Schwierigkeiten erhielt. Er nahm dann, am Freitag noch, den Weg über Marienburg mit dem Auto, anscheinend aus dem Grunde, um den polnischen Korridor und somit der Kontrolle polnischer Behörden zu entgehen, denen sein Nichterscheinen bei den Warschauer Gerichtsbehörden aus der polnischen Presse bereits bekannt war. Seine Flucht über Danzig nach Italien steht somit fest.

Diese sensationelle Nachricht des Danziger Blattes hat in der polnischen Oeffentlichkeit großes Aufsehen erregt. In der Presse werden Stimmen gegen die Untersuchungsbehörden laut, die den saubren Patron nicht rechtzeitig verhaften ließen.

Wie der „Glos Prawdy" erfährt, hat Frau Kurnatowski auf Grund einer Vollmacht noch am 15. d. M. das Gehalt abgehoben. Der „Glos Prawdy" fragt mit recht, warum man das Gehalt nicht gesperrt, wo man doch schon aus der Presse wußte, daß Kurnatowski geflohen sei.

Das gleiche Blatt meldet, daß der Polizeiaspirant Bachrach sich an die Staatsanwaltschaft mit dem Antrag gewandt habe, ihn gegen eine Kaution in Höhe von 80000 Zloty auf freien Fuß zu lassen. Die 80000 Zl. sollen durch eine Hypothek auf dem Hause in der Solnastraße 4 garantiert werden, das Bachrach gehört.

Hoffentlich lehnt die Staatsanwaltschaft diesen Antrag ab, denn Bachrach würde es sicherlich seinem Spießgesellen Kurnatowski nachmachen und Polen den Rücken kehren, um so mehr, da es kein Geheimnis ist, daß Bachrach größere Guthaben in ausländischen Banken zur Verfügung stehen.

Der neue Kurs im Rechtslager.

Die Nachricht von einem eventuellen Austritt Roman Dmowskis aus der Nationaldemokratie hatte in den polnischen politischen Kreisen großes Aufsehen erregt. Auf eine Anfrage erklärte Dmowski: „Gegenwärtig kann man in dieser Frage noch nichts Positives sagen. Doch diese Nachrichten, wie sie von der Presse gebracht wurden, entsprechen nicht der Wahrheit."

Also ist doch etwas dahinter. Die Aussage Dmowskis ist also eine Bestätigung, daß im Rechtslager etwas nicht in Ordnung ist. Doch vorläufig kann man noch nichts Positives erfahren.

Die Mißbräuche in der Kriegsmarine.

Bereits 33 Tage nimmt dieser Prozeß, der die Verlogenheit der Zeugen so recht beleuchtet, das Warschauer Militärbezirksgericht in Anspruch. Das Gericht hatte eine äußerst schwere Arbeit. Die Zeugen waren von den Angeklagten und ihren Helfern gut instruiert und suchten alles anzuwenden, um den Hauptangeklagten Bartoszewicz dem gerechten Urteil zu entziehen. Vorgestern verlas der Staatsanwalt Ruminski ein Schreiben, in dem der Abg. Sicinski die Vorwürfe, daß er sich vom Militär gedrückt und Spionage getrieben habe, rechtfertigt. Während der Verlesung dieser Dokumente fallen ab und zu Zwischenrufe des Angeklagten Bartoszewicz. Der Vorsitzende ruft Bartoszewicz wiederholt zur Ordnung.

Sitzung des deutschen Reichstags.

In der gestrigen Sitzung des deutschen Reichstags ergriff der Nationaldemokrat Abg. Hoetsch das Wort und kritisierte scharf die Auslandspolitik der Regierung. Er wies darauf hin, daß die Hoffnungen auf Thoiry sich nicht bestätigt haben, da die Rheinzone noch immer besetzt ist. Auf die Politik gegenüber Polen übergehend, fordert Hoetsch die sofortige Rückgabe der Chorzower Werke, da Deutschland der Hauptgläubiger Polens sei. Zu den oberschlesischen Wahlen erklärte er, daß sich die von Deutschland gemachten Vorbehalte in Genf bestätigt hätten. Darauf ergriff Stresemann das Wort. Er polemisierte mit Hoetsch und erklärte, daß man in Frankreich sich bis dahin noch nie offiziell für die Aufhebung der Rheinokkupation ausgesprochen habe. In Locarno habe Deutschland sich gegen die Regelung der Ostgrenzen ausgeiprochen. Darum werde man auch jetzt nicht diese Stellungnahme ändern für den Preis der Freigabe der Rheinzone. Zu den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen erklärte Stresemann, daß die Verhandlungen nur von diesem Standpunkt aus geführt werden können, daß das Niederlassungsrecht für Reichsdeutsche in Polen gewährt wird. Dieser Forderung liegen keine politischen Absichten zugrunde, es sei vielmehr eine Selbstverständlichkeit bei Handelsvertragsverhandlungen, das Niederlassungsrecht zu gewähren.

Zum Schluß ergriff noch der Reichswehrminister Dr. Geßler das Wort, der die Vorwürfe der Presse zurückweist, als habe die Reichswehr Kampforganisationen mobilisiert, die sich gegen Polen gerichtet hätten.

Vom Bergarbeiterstreik.

Der englische Ministerpräsident Baldwin erhielt vom Arbeitersekretär Cook das offizielle Schreiben, daß die Vorschläge der Regierung von den Bergarbeitern verworfen wurden. Die Regierung wird deshalb im Bergarbeiterstreik keine weiteren Schritte mehr unternehmen.

Die größten Bergarbeiterverbände Englands sind bereits in Unterhandlungen mit den Grubenbesitzern getreten. In einigen Bezirken wurde die Arbeit schon aufgenommen. Es wird angenommen, daß am Donnerstag die Verhandlungen mit den Grubenbesitzern in allen Bezirken beendet sein werden.

Sozialistische Pressekonferenz.

In Berlin tagte eine internationale Konferenz von Vertretern der sozialistischen Presse, die vom internationalen Büro entsprechend den Beschlüssen von Marseille einberufen war. Es nahmen teil: der internationale Sekretär Dr. Friedrich Adler, Vertreter Englands, Dänemarks, Lettlands, Polens (Polen und Deutsche), Belgiens, der Tschechoslowakei (Tschechen und Deutsche), Ungarns, Finnlands, Oesterreichs, der russischen Emigration sowie Vertreter der deutschen Parteipresse und des deutschen Parteivorstandes. Die Verhandlungen galten dem Ausbau und der Verbesserung der Einrichtungen, die sich die sozialistische Presse zum Zweck einer eigenen Nachrichtenvermittelung geschaffen hat und führten zu praktischen Ergebnissen.

Ein Sozialist als Bundespräsident der Schweiz.

Die bürgerlichen Parteien haben eine große Kampfansage gegen die turnusmäßig bevorstehende Wahl des schweizerischen Sozialistenführers Grimm zum Präsidenten des schweizerischen Bundesrates eröffnet. In den Reden auf Protestversammlungen wurde erklärt, daß das schweizerische Volk (!?) niemals die Wahl des Sozialisten Grimm an die höchste Stelle des Staates verstehen könne.

Größere Selbständigkeit der englischen Dominions.

Von allen Arbeiten der diesjährigen Reichskonferenz ist der Bericht des Ausschusses für die Reichsbeziehungen der wichtigste. Dabei enthält er nicht so sehr einschneidende Neuerungen, vielmehr das registriert, was schon seit Jahr und Tag zu einer Art Gewohnheitsrecht geworden ist. Auch dies geschieht nach englischer Methode nicht in Form starrer Bestimmungen, sondern in der Form allgemeiner lockerer Anweisungen. Wie der Ausschuß gleich Anfangs betont, hält er die Ausarbeitung einer Reichsverfassung für nutzlos. Der Bericht hebt weiter hervor, daß alle Dominions autonome und gleichberechtigte Gemeinwesen innerhalb des englischen Reiches sind, von denen keines dem anderen untergeordnet ist. Jedes sich selbst verwaltende Dominium ist Herr seines eigenen Geschickes. Um dies nach außen hin zu kennzeichnen, wird der Titel des englischen Königs einer leichten Aenderung unterzogen. Der bisherige Königstitel lautet: Georg von Gottes Gnaden König des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland und der englischen Dominions jenseits der Meere, Kaiser von Indien usw. Der neue Titel soll lauten: Georg von Gottes Gnaden König von Großbritannien, Irland und der britischen Dominions jenseits der Meere. Diese Aenderung erfolgte, um zu zeigen, daß Irland den gleichen Rang wie die Dominions jenseits der Meere besitzt. Betont wird weiter, daß der Generalgouverneur eines Dominions nicht der Vertreter der englischen Regierung, sondern des englischen Königs ist, woraus sich ergibt, daß andere Vertretungen der englischen Regierung bei den Dominialregierungen und umgekehrt eingesetzt werden müssen. Wichtig ist auch, daß den Dominions das Recht zugestanden wird, den König in allen sie betreffenden Angelegenheiten zu beraten, das heißt, dieses Recht geht von der englischen Regierung auf die Dominions über.

Neue Maßregelung der Opposition in Rußland.

Die Nachrichten aus Rußland widersprechen sich fast täglich. Erst letztens wurde gemeldet, daß Stalin bereit sei, sich mit der Opposition zu versöhnen. Nun meldet die PAT, daß Trotzki und Sinowjew endgültig aller ihrer Aemter verlustig erklärt wurden.

Sitzung des Vollzugskomitees der kommunistischen Internationale.

Gestern wurde die Plenarsitzung der kommunistischen Internationale eröffnet. Vertreten sind 52 Staaten. Die Eröffnungsrede hielt Bucharin. Wahrscheinlich wird auch Bucharin zum Vorsitzenden gewählt werden.

Tagesneuigkeiten.

Gegen den Leiter des Lodzer Arbeitslosenfonds, Ing. Kuliczkowski. In der gestrigen Sitzung der Sejmkommission zum Schutz der Arbeit wurde der Leiter des Lodzer Arbeitslosenfonds, Ing. Kuliczkowski, von Abg. Langner (Wyzwolenie) in äußerst scharfer Weise angegriffen. Langner wirft Kuliczkowski vor, daß er sich für die Lodzer P. P S. zu sehr engagiert und nur Parteileute für verschiedene Posten verwendet. Auch erklärte Abg. Langner, daß mit Wissen Kuliczkowskis viele Unterstützungen beziehen, ohne dazu berechtigt zu sein. Auch der Lodzer Abg. der N. P. R. Waszkiewicz äußerte sich scharf gegen Ing. Kuliczkowski. Es wurde beschlossen, eine Untersuchungskommission einzusetzen, die die Zustände im Lodzer Arbeitslosenfonds untersuchen soll. Abg. Reger von der P. P. S. stellte den Antrag, die Diskussion in dieser Sache so lange aufzuhalten, bis das Ergebnis der Untersuchung bekannt sein wird. Darauf wurde die Sitzung vertagt.

Es ist anzunehmen, daß Abg. Langner von den Lodzer Rechtskreisen sowie von den N. P. R.-Leuten falsch informiert wurde, denen Ing. Kuliczkowski auf diesem Posten sehr ungelegen ist.

b. **Vor einer Aktion der gemeinnützigen Institutionen.** Wie bekannt, hatten die Bestrebungen der Angestelltenverbände der gemeinnützigen Institutionen um Beilegung des Konfliktes trotz der wiederholten Interventionen keinen Erfolg. Infolgedessen ist für heute abend eine Konferenz der Verbandsverwaltung mit den Vertretern der einzelnen Sektionen und den Delegierten der interessierten Institutionen angesagt. In dieser Konferenz soll nach Referierung der Lage ein Beschluß über die Art der weiteren Aktion zum Schutz der Postulate angenommen werden.

b. **Verweigerung einer Lohnzulage an die Bauarbeiter.** Wie bereits berichtet, wandten sich die Bauarbeiter an die Unternehmer mit der Forderung einer 40-prozentigen Lohnerhöhung. In dieser Angelegenheit sollte am gestrigen Tage im Arbeitsinspektorat eine Konferenz stattfinden, doch übersandten die Unternehmer ein Schreiben mit der Benachrichtigung, daß die Bausaison zu Ende gehe, weshalb sie die Lohnforderung als unbegründet ansehen, die Konferenz sei daher zwecklos.

Eine Aktion der Textilarbeiter Oberschlesiens. Die oberschlesischen Gewerkschaften der Textilarbeiter haben eine Erhöhung der Löhne um 40 Prozent gefordert. Die Bielitzer Industriellen haben diese Forderung abgelehnt, jedoch die Verhandlungen nicht abgebrochen.

u. **Vizepremierminister Bartel kommt am Montag nach Lodz.** Nachdem der Besuch Bartels am Montag, den 15. d. M., abgesagt wurde, wird Bartel am kommenden Montag in Lodz eintreffen, wo er seinen angekündigten Vortrag halten wird.

E. **Lebensmittelunterstützungen für die Arbeitslosen.** Wie wir bereits berichteten, hat der Ministerrat beschlossen, denjenigen Arbeitslosen, die bisher keine Unterstützungen erhalten, Lebensmittelunterstützungen zu gewähren. Vorgestern fand in dieser Angelegenheit eine Sitzung des Magistrats statt, in der beschlossen wurde, sofort mit den Ankauf von Lebensmitteln zu beginnen. Nach einer Kontrolle der Unterstützungsberechtigten soll noch in diesem Monat mit der Verteilung von Lebensmitteln begonnen werden.

b. **Lustration des Arbeitsinspektorates.** Dieser Tage zog der Arbeitsinspektor des 17. Bezirks, als er eine Reihe Fabriken visitierte, die Gebrüder Steigert, Kilinskiego-Straße, zur gerichtlichen Verantwortung, weil diese des Nachts Frauen beschäftigen und bis 12 Stunden Arbeitszeit führen. Das Protokoll wurde dem Gericht übersandt.

b. **Morgen Kontrollversammlung der Jahrgänge:** 1894 im Kommissionslokale Nr. 4, Konstantynowska Nr. 62, Buchstaben We bis Wk; 1895 im Kommissionslokale Nr. 2, Konstantynowska 81, Buchstaben T, U, W, Z; 1896 im Kommissionslokale Nr. 3, Leszno 9, Buchstabe G, H, Ch, I, J; 1897 im Kommissionslokale Nr. 1, Konstantynowska Nr. 81, Buchstaben K, L, Ł; 1898 im Kommissionslokale Nr. 5, Skladowa Nr. 40, Buchstaben We bis Wk.

Registrierung des Jahrganges 1906. Heute, den 24. d. M., findet die Registrierung des Jahrgangs 1906 in weiterer Folge statt. Die Buchstaben von H bis Ende, I, J haben sich von 8 bis 3 Uhr nachmittags im Militär-Polizeibüro, Traugutta 10, zu melden. Morgen, den 24. d. M., Buchstaben Ka bis Ke.

Die sozialistische Vierländerkonferenz.

Die Vierländerkonferenz, zu der am Sonntag in Luxemburg die Vertreter der sozialistischen Parteien Frankreichs, Englands, Deutschlands und Belgiens zusammengetreten sind, hat sich die Aufgabe gestellt, der Politik der internationalen Verständigung und Versöhnung, die seit den Ansätzen von Thoiry erneut ins Stocken geraten ist, neue Impulse zu geben. Sie will die Richtlinien festlegen, die der Zusammenarbeit der Arbeiterparteien auf dem Gebiete der Friedenssicherung als Grundlage dienen. Auf Vorschlag der deutschen Delegation wurde de Brouckere-Belgien zum Vorsitzenden gewählt.

Wels (Deutschland) weist darauf hin, daß heute die kapitalistischen Parteien und die bürgerlichen Regierungen die Früchte einer Politik ernteten, für die der Sozialismus jahrelang gekämpft habe und auf das schärfste bekämpft worden sei. Er gibt einen kurzen Ueberblick über die Notwendigkeit seit der Berliner internationalen Besprechung von 1923 und stellt mit Genugtuung fest, daß ein großer Teil der damals aufgestellten Forderungen inzwischen seine Verwirklichung erfahren habe. In Thoiry sei bedauerlicherweise die Frage der Sicherheit und der damit zusammenhängenden Räumung des Rheinlandes auf ein Gebiet gezogen worden, auf dem notwendigerweise neue Schwierigkeiten entstehen mußten. Der Umschwung der sich seitdem in der innerpolitischen Konstellation vollzogen habe, habe die deutsche Partei veranlaßt, an die Bruderparteien mit der Frage heranzutreten, ob es nicht zweckmäßig sei, der Politik des Sozialismus erneut mit einer gemeinsamen Kundgebung Ausdruck zu geben. Als Diskussionsbasis schlägt die deutsche Delegation eine von ihr ausgearbeitete Resolution vor, die im Rahmen der von der Internationale in Hamburg und Marseille gefaßten Resolution die Richtlinien für die Fortführung der Politik der internationalen Sicherung zusammenfaßt.

Die Aussprache darüber, an der sich vor allem die französischen und belgischen Sozialisten beteiligen, ergibt prinzipielle Einmütigkeit über die darin niedergelegten Forderungen. Nur gegen die redaktionelle Fassung einzelner Abschnitte werden von französischer Seite Bedenken erhoben, denen die Konferenz durch Einsetzung einer Unterkommission Rechnung trägt, die einen neuen Text ausarbeiten soll. Diese setzt sich wie folgt zusammen: Hermann Müller und Hilferding für Deutschland, Blum und Paul Boncour für Frankreich, de Brouckere und Saxe für Belgien, Roberts und Gillies für England. Nach eingehender Aussprache in dieser Unterkommission wurden de Brouckere und Blum mit dem Entwurf der neuen Resolution betraut, über die die Unterkommission beschließen wird.

Kunst.

Kirchenkonzert.

Das große Kirchenkonzert, das am Sonntag in der Trinitatiskirche zugunsten unbemittelter Seminaristen veranstaltet wurde, nahm einen recht gelungenen Verlauf. Schon die Namen der Professoren: Türner, Benesch, Oelhey mußten dafür bürgen. Nicht zuletzt trugen auch die beiden Kirchengesangvereine der Johannis- und Trinitatiskirche, das Streichorchester und der Schülerchor des Lehrerseminars zur Verschönerung des Konzertes bei. Als Einleitung brachte der Kirchengesangverein der Johanniskirche zwei Lieder zu Gehör, die recht gut ausfielen. Das gute Stimmaterial dieses Vereins gestattet es wohl, schwerere Sachen auszuführen. Im weiteren folgte das „Larghetto" von Grieg, vorgetragen von Prof. Türner (Orgel). Der schöne Uebergang zum Piano, das Fortissimo war staunenswert. Die mächtigen Akkorde, die durch die Kirche brausten, werden vielen unvergeßlich bleiben und bildeten gleichfalls den Höhepunkt dieses Abends. Das Mendelssohn-Bartholdy'sche „Nocturno" fiel recht gut aus. Die Wiedergabe durch die Professoren: Türner (Orgel), Benesch (Violine) und Oelhey (Cello) kann als die gelungenste dieses Abends angesehen werden. Darauf brachte der Gesangverein der Trinitatiskirche unter Leitung seines Dirigenten Frank Pohl ein Lied schön zu Gehör, worauf das Streichorchester des Lehrerseminars eine eigene Komposition (Andante Religioso) seines Dirigenten R. Krusche vortrug. Das Streichorchester besitzt ausgezeichnete Kräfte. Die Orgelbegleitung lag gleichfalls in den Händen eines Schülers (Klingbeil). Nun folgten Solovorträge, ausgeführt von den Schülers des Lehrerseminars: Fiedler, Gellert, Raabe, Wekwert, wobei Herr Kantor Krusche die Begleitung innehatte. Zum Schluß sang der Chor des Seminars ein Lied, das sich würdig den bereits vorher vorgetragenen Stücken anschloß. So dürfte denn das Konzert im allgemeinen als recht gut gelungen betrachtet werden, zumal auch der materielle Erfolg sicher kein geringer sein wird. Th.

Aus der Philharmonie.

Die Kindervorstellungen.

Unsere jüngste Mitarbeiterin, die 8jährige Lieselotte G. vom Rothertschen Mädchengymnasium, schreibt uns zu den beiden in der Philharmonie stattgefundenen Kindervorstellungen nachstehendes:

Das Märchen „Zaczarowane jabłuszko" war sehr schön. Es handelte von einem Knaben, der sein verlorenes Schwesterlein suchen ging. Die kleine „Basia" ist von einer alten Hexe gefangen worden und darf nicht mehr nach Haus. Doch einmal gelang es dem „Wojtuś", seine Schwester zu erlösen und er flieht mit ihr. Die kleine „Basia" und der „Wojtuś" hatten die Hauptrollen und spielten am besten. Die drei Feen spielten auch gut. Nur die eine wollte nicht sehr gefallen. Der Zwerg „Jasiet" war noch ein kleiner Knabe, aber er machte seine Rolle sehr gut und ein anderer Knabe in seinem Alter hätte es nicht so gut gemacht. Sonst war an dem Märchen nichts zu tadeln, denn auch die Kulissen waren gut, und die Kostüme prächtig.

„Baba Jaga i kruk" wurde auch sehr gut gespielt. Es war einmal eine kleine Waise, welche bei der Hexe „Baba Jaga" gefangen war. Sie mußte schwere Arbeiten tun, und wenn sie eine nicht vollbrachte, so drohte die Hexe, sie würde sie fressen. Aber wenn das Kind vor einer schweren Arbeit stand und in großer Not war, dann half ihr ein gütiger Rabe. Die Waise spielte ausgezeichnet. Der Tanz des Raben war schön und auch der Hahn und die Henne tanzten gut. Nur die Henne wußte nicht wie sie weiter tanzen sollte und schaute immer zu ängstlich auf ihren Partner. Die Hexe „Jaga" war sehr zerlumpt und in ihren roten Strümpfen und Schuhen sah sie, weil sie so groß und hager war, wie ein Storch aus. Der Prinz, welcher die Waise zur Frau nahm, hatte eine schöne, laute und klare Stimme und sein Gesang war wundervoll.

Viktor Chenkin in der Philharmonie. Der unvergleichliche Künstler, der während des Aufenthalts des „Blauen Vogels" in Polen mitwirkte, tritt in Lodz morgen wie auch am Sonnabend, den 27. d. M., im Saale der Philharmonie auf. Das Programm der Konzerte Chenkins, von den Narrenliedern beginnend, über die Lieder des Berangers bis zu den entzückenden kaukasischen Melodien, schließt in sich Werke von einem Maßstabe, welche jedem anderen Künstler bei der Ausführung unüberwindliche Schwierigkeiten auferlegen würde.

Wiener Ballett in Lodz. Nach dem russischen Ballett von Margarita Froman kommt nach Lodz das ausgezeichnete Wiener Ballett von Gertrud Bodenwieser, das durch die neuen Richtungen im Tanz in ganz Europa berühmt ist. Das Ballettensemble Bodenwieser besteht aus acht ausgezeichneten Tänzerinnen u. zw.: Gertrud Bodenwieser, Trude Burg, Trude Dubsky, Else Eberto, Hilde Holger, Hede Juer, Marion Rischawy. Diese Abende finden in der Philharmonie am Montag, den 29., und Dienstag, den 30. ds. Ms., um 8.30 Uhr abends, statt.

Das 3. Frühkonzert des Philharmonischen Orchesters. Aus Anlaß der Enthüllung des Denkmals von Chopin, hat die Direktion beschlossen, am kommenden Sonntag, den 28. d. M., um 12 Uhr mittags, ein Frühkonzert zur Ehrung dieses großen Komponisten zu geben. Das Philharmonische Orchester wird unter Leitung des Kapellmeisters Bronislaw Szulc die unsterbliche III. Symphonie von Beethoven „Eroica", die dem großen Menschen gewidmet wurde, ausführen. Als Solist tritt der Pianist Zbigniew Drzewiecki auf, der mit Orchesterbegleitung des F-moll-Konzert von Chopin spielen wird. Das Einleitungswort spricht Ing. Henryk Goldberg.

Die drei Riesen.

Roman von **Friede Birkner.**

(23. Fortsetzung.)

Nur die Elefanten kamen in den ersten Hof des Palastes. Das andere Gefolge kam sofort in die dazu bestimmten Gasthäuser.

Der weiße Elefant ließ sich auf die Knie nieder, die Hauda-Leiter wurde angelegt, und majestätisch stieg Dschadus zu Boden.

Akalab und Daina gingen ihm entgegen, und die Fürsten begrüßten sich in der üblichen Art indischer Hofzeremonien. Dann stellte Akalab seinen Gast Lord Fairfax vor und die anderen europäischen Herren, die Dschadus alle überaus liebenswürdig begrüßte. Um so auffälliger wirkte es, daß er gegen Akalab und Daina eisig reserviert war.

Während Daina direkt nach der Begrüßung sich mit ihrem Gefolge, das im Hintergrund stand, wieder nach dem Zenanah begab, unterhielt sich Dschadus angeregt in fließendem Englisch mit den Europäern. Es verdroß den etwas arroganten Dschadus, daß einer der Herren, und zwar Gerald, ihm nicht die volle Aufmerksamkeit widmete, sondern mit den Augen interessiert nach einer anderen Richtung sah. Dschadus folgte dem Blick, um zu sehen, was die Aufmerksamkeit von ihm ablenken konnte, und sah — Janulcha Tschechow.

Voller Interesse an den Vorgängen im Hofe unten, stand Janulcha, leicht über die durchsichtige Brustwehr geneigt, und sah jetzt direkt in Dschadus begehrlich flimmernde Augen. Lebhaft wandte er sich an Akalab:

„O — du hast ja auch Mem Sahibs an deinem Hof zu Gaste. Die Gemahlinnen dieser Herren?"

„Das nicht, Dschadus. Die Burra mem Sahib, die dort allein steht, ist eine berühmte russische Sängerin, und die andere Dame ist die Aerztin meines Zenanah. Wenn du gestattest, werden die Damen morgen abend die Fahrt in der Stunde der Wachsblasen mitmachen."

„Sehr gern gestatte ich und bitte dich, der russischen Mem Sahib einen Platz in meinem Wagen anzubieten."

„Deine Wünsche sind in meinem Hause Befehle."

Akalab verabschiedete dann die drei Riesen, den Sekretär Lord Fairfax' und Lord Mowbray, der ein ziemlich unbeachtetes Dasein führte, und ging mit Lord Fairfax, Dschadus in seine Gemächer begleitend, in das Innere des Palastes.

Peter Hacker schlenkerte das rechte Bein, schlenkerte das linke Bein, dehnte tiefatmend den mächtigen Brustkasten und schob seinen Turban nach vorn, so daß er wie ein Zündhütchen auf seinem Haupte thronte.

„Brrr — beiläufig g'sagt — so an Fürstenempfang ist eine sehr anstrengende G'schichten. Ich glaub, ich hab mich um zehn Zentimeter kürzer g'standen, oder ob, daß ich am End Plattfüß' kriegt hab?"

„Ihre Sorgen möcht' ich haben, Hacker," sagte Hans düster.

Hacker entledigte sich jetzt endlich seines Turbans und klemmte ihn unter den Arm.

„Uff, so 'ne Hitzen. Mein Schädel kommt mir vor wie ein Teekessel. Was haben denn übrigens Sie für Sorgen?"

„Haben Sie 'ne Ahnung! Meine Kali, meine Süße, läßt mich im Stich."

„Was wollen's denn dahier mit übermangansaurem Kali?"

„Ach Sie — nee, nee — ich behalt's für mich. Kali meine ich, die süße, nette, kinderfressende Kali, die Göttin Kali!"

„Seit wann sind's denn so für die Person eing'nommen?"

In gedrängter Kürze erzählte ihm Hans sein Hauda-Abenteuer inklusive der gütigen und nachdrücklichen Hilfe Kalis.

„Uijeh! Des hat sie aber mal fesch g'macht, das Fräulein Kali. Und Kinder sagen's, frißt sie in der Hauptsachen?"

„Schmeckt ihr wahrscheinlich so gut, wie uns irgendein Leckerbissen."

„Hm, kann mir schon denken. So wie mir an Indianerkrapfen mit Obers dazu."

„Keine Ahnung, was das ist — aber Ihrem schwärmerischen Gesicht nach muß es schon was Gutes sein. Aber jetzt, Hacker, strengen Sie sich mal Ihren blonden Motorschädel an und sagen Sie mir eine Ausrede, wie ich mich morgen um die Jagd drücken kann."

Peter dachte schwer und stirnrunzelnd nach.

„Na, die G'schichten ist doch höchst einfach. Sie legen's Ihnen ins Bett und sind todkrank."

„Furchtbar einfach! — Auf die Idee wäre ich nicht gekommen," sagte Hans spöttisch. „Und abends zur Wachsblasenfahrt — da bin ich wieder gesund wie der Fisch im Wasser? Nee, Hacker, det jeht nich."

„Na, denn fahren's doch einfach heute abend mit mir nach Sialkot. Ich muß Benzin holen, denn der Nabob da aus Nepal, der soll auch mal mit dem Auto g'fahren werden, und wir ham net viel Benzin. Ich laß halt dem Fürsten sagen, ob er net g'statten tät, daß Sie mit mir fahren."

„Ausgezeichnet! Und wann kommen wir wieder heim?"

„Morgen so um die Jaus'zeit herum."

„Gemacht, Hacker! Der Grund wird Akalab plausibel sein, und es wird ihn nicht verletzten, wenn ich bei der Jagd kneife."

Im Laufe des Gespräches waren sie in die Nähe des Fremdenhaus gekommen, wo Janulcha mit Gerald promenierte.

„Oho, Hacker — da hat sie ihn schon! Die Tour werden wir ihr vermasseln. Machen Sie sich niedlich bei der schönen Janulcha und stören Sie das traute enfin seul."

„Die fade Nocken wird nit schlecht spucken, wann ich dazwischen komm."

Unterhaltung : Wissen

Der Nobelpreis.

Der Gründer dieser Stiftung war der Großindustrielle, der Erfinder des Dynamits Alfred Nobel. Es war eine Sensation ersten Ranges, als bei der Eröffnung des Testaments des am 10. Dezember 1896 gestorbenen Nobels die Verfügung offenbar wurde, daß er sein gesamtes durch seine große Erfindung erworbenes Vermögen durch eine Stiftung der Förderung der Kultur, Wissenschaft, der Dichtung und des Friedens gewidmet hat. So erleben wir das einzigartige Schauspiel, daß Mittel, die durch die Erfindung eines der gefährlichsten Werkzeuge des Krieges gewonnen wurden, zum Ausgleich wieder der Förderung des Friedens und der Ausbreitung der Kultur zugute kommen sollen. Seit 1901 kommen jährlich fünf Preise zur Verteilung, die infolge des hohen Stiftungskapitals von 30 Millionen schwedischen Kronen je über 100 000 Kronen ausmachen. Die Art der Verteilung ist durch die Satzungen der Stiftung festgelegt und die Objektivität ist durch ein internationales Richterkollegium und durch die genaue Sichtung der Vorschläge, die meistens von anerkannten Stellen ausgehen, gesichert. Da satzungsgemäß die Preise nicht jedes Jahr verteilt werden müssen, sondern ihre Begebung abhängig ist von der Existenz von Geistesgrößen, die den strengen Anforderungen genügen, die die Statuten vorschreiben, kann sich die Höhe der Preise steigern

Für uns Deutsche ist es höchst erfreulich und ein Zeichen, daß das viel zitierte Wort von dem Volke der Denker und Dichter nicht ein leeres Schlagwort ist, daß der Anteil der Nobelpreisträger aus Deutschland prozentual der höchste aller Nationen ist. Bereits 1901, dem Jahre der ersten Preisverteilung, waren zwei Deutsche auserwählt, der Bahnbrecher auf dem Gebiete der Behandlung mit Serum Prof. Behring und der weltberühmte Physiker Prof. Röntgen. Seitdem verging fast kein Jahr, in dem nicht deutsche Wissenschaft und deutsche Kultur durch diese internationale Geltung verschaffende Auszeichnung ihre Triumphe feierten. Viermal fiel der Literaturpreis an Deutsche, an Theodor Mommsen, den umfassenden Geschichtsschreiber, an Rudolph Eucken, den großen Philosophen, an Paul Heyse und 1912 an Gerhart Hauptmann. Besonders auffallend ist die Führerstellung Deutschlands auf dem Gebiete der Chemie, Physik und Medizin. Der Preis für Physik fiel siebenmal und der Preis für Medizin viermal an Deutschland. Dagegen konnte der Friedenspreis, der von allen Preisen am unregelmäßigsten verteilt wird, nur einmal an Deutschland fallen, und zwar erhielt ihn die Deutsch-Oesterreicherin Bertha von Suttner für ihr viel gelesenes Buch „Die Waffen nieder".

Das meiste Interesse erregt Jahr für Jahr die Verleihung des Preises für Literatur. Monate vor der endgültigen Entscheidung werden die heißesten Anwärter genannt. Hier hat auch das Schiedsgericht die schwerste und heikelste Aufgabe zu lösen. Es kam vor, daß der Nobelpreis für Dichtung schon des öfteren an Dichter gefallen ist, die nur in den Grenzen ihres eigenen Landes bekannt sind. Dies ist aber eher ein Vorzug zu nennen; denn die Erteilung des Nobelpreises verleiht internationalen Ruf und in vielen Fällen ist dadurch ein Dichter, der nur Feinschmeckern und im engeren Bezirk seiner Heimat bekannt war, der ganzen Kulturwelt geschenkt worden. Wenn dies auch bei der neuesten Verteilung an Bernhard Shaw nicht zutrifft, sondern im Gegenteil der Nobelpreis dem Weltruhme nachhinkt, so zeigt das Beispiel Rabindranath Tagores deutlich die große Wirkung der Auszeichnung durch den Nobelpreis. Rabindranath Tagore, der vorher nur in seinem Heimatlande Indien und manchem literarisch interessierten Engländer bekannt war, wurde durch Verleihung des Nobelpreises weltbekannt und seine Schriften in alle Kultursprachen übersetzt. to.

Für 25 Millionen Kognak beschlagnahmt.

In einem Neuyorker Warenhaus wurden dieser Tage von den Behörden eine halbe Million Gallonen Kognak im Werte von sechs Millionen Dollars beschlagnahmt. Es ist das die größte Alkoholmenge, die seit Einführung des Alkoholverbotes in den Vereinigten Staaten auf einmal beschlagnahmt wurde.

Die Moralpredigt unter dem Galgen.

Vor kurzem ist es gelungen, den Banditen Kolka, der auch „der Schlechte" hieß, und mit seiner fünfzig Köpfe zählenden Bande jahrelang das Wolgagebiet unsicher machte, zu verhaften. Die Banditen waren wegen ihrer tollkühnen Streiche berühmt. Sie hatten über 1000 Geschäfte und Bankfilialen ausgeplündert, wobei sich Kolka hin und wieder den Spaß erlaubte, den Ueberfall vorher anzukündigen. Trotzdem gelang es nicht, ihn festzunehmen. So groß war die Angst vor dem berüchtigten Räuber, dessen Tätigkeit sich zuweilen sogar bis zum Petrograder Gouvernement erstreckte. Es stellte sich heraus, daß Kolka über eine glänzend organisierte Gesellschaft verfügte. Er besaß einen eigenen Autopark, der aus 20 Autos bestand; er hatte sogar einen juristischen Berater! Das Gerichtsurteil lautete auf Tod durch den Strang. Als der Bandit vor dem Galgen stand, hielt er an die Versammelten eine Rede, in der er u. a. folgendes sagte: „Ich habe seinerzeit auch die Zarenregierung bekämpft. Man muß aber jede Regierung achten; solche Leute wie ich, die unter jeder Staatsform Räuber bleiben, sind vom Standpunkt des Staates aus natürlich nichts wert. Glaubt nicht denen, die über die jeweilige Staatsform schimpfen. Der Staat hat schon Recht, wenn er solche Schurken, wie ich einer bin, aufhängen läßt. Hätte er es nicht getan, wäre ich mein Leben lang Bandit geblieben. Beide von uns haben Recht. Und wer Sieger ist, der hat noch mehr Recht. Also gehorcht der Staatsgewalt!" Der Bandit ließ sich vom Henker die Schlinge nicht um den Hals legen; er knüpfte sich eigenhändig auf, schrie laut: Hurra! und blieb am Galgen hängen. — Eigentlich ein etwas sonderbarer Kauz, dieser Räuberführer.

Der freundliche Hai.

Die allgemeine Anschauung, daß der Haifisch ein stets hungriges und gieriges Raubtier ist, das den Menschen anfällt, wird von dem bekannten amerikanischen Zoologen und Direktor des Neuyorker Zoo, Prof. William Beebe, nicht geteilt. Er hat vielmehr die Erfahrung gemacht, daß die Haifische dem Menschen, der im Badekostüm und Taucherhelm auf dem Meeresboden herumspaziert, nicht das geringste tun. In seinem neuen Buch „Das Arcturus-Abenteuer", das die Ergebnisse seiner ozeanographischen Expedition mit dem Schiff „Arcturus" bei den Kokos- und Galapagos-Inseln erzählt, schildert er die angenehmen Begegnungen, die er mit Haifischen gehabt hat. „Mehrere Mitglieder unserer Gesellschaft," schreibt er, „darunter auch Ruth Rose und ich, stiegen in Badekostümen und Taucherhelmen zum Meeresboden herab, um hier die interessante Tierwelt zu studieren. Dabei waren wir beständig von großen Haifischen umgeben, die über uns und um uns herumschwammen, hie und da einen Fisch erschnappten, uns selbst aber nur mit einer freundlichen Neugierde betrachteten. Zwei kamen einmal langsam auf mich zu. Sie richteten ihre gelben katzenähnlichen Augen auf mich, aber in diesen Blicken war nichts Schlimmes zu lesen, sondern eher ein gewisses Wohlwollen (!) und sie schwammen dann friedlich weiter. Was Tigerhaie anbelangt, die eine Länge von 30 Fuß erreichen, so möchte ich mich für ihre Gutmütigkeit nicht verbürgen. Wir hatten es nur mit mittelgroßen Exemplaren von etwa 6 Fuß zu tun, die uns gegenüber keine beunruhigenden Zeichen erkennen ließen."

Die Rache des Ochsen.

Auf der Strecke Wismar—Blankenberg in Mecklenburg stand dieser Tage ein Ochse auf dem Bahngeleise und weigerte sich, es zu räumen, als der Personenzug herankam. Die Lokomotive pfiff und fauchte. Vergeblich: der Ochse wich nicht von der Stelle. Angesichts dieser offenkundigen Absicht, es darauf ankommen zu lassen, gab der Lokomotivführer Volldampf und fuhr den Ochsen in Stücke. Dieser billige Sieg der Maschine sollte ihr aber nicht gut bekommen; der Ochse rächte sich noch im Tode. Die Lokomotive und zwei Wagen entgleisten; stundenlang lag man auf der Strecke, und ein Hilfszug war nötig, die Folgen dieses Zweikampfs wieder gut zu machen. Da Mecklenburg einen Ochsenkopf im Wappen trägt, blickt man hier nicht ohne Stolz auf den Heroismus dieses wackeren Tieres.

Eine Volksabstimmung über den Tanz.

Das Parlament des Kantons Tessin hat im Mai ein Gesetz beschlossen, das das öffentliche Tanzen streng regelt. Den Tanzlokalen wurden hohe Gebühren auferlegt und den Jugendlichen die Teilnahme an öffentlichen Tanzbelustigungen überhaupt verboten. Das Gesetz erregte natürlich die Unzufriedenheit nicht nur der tanzfrohen Jugend, sondern auch der Tanzlokalbesitzer, der Tanzmeister, der Schneider und andrer Tanzinteressenten. Da die für ein Volksbegehren nötige Stimmenzahl aufgebracht wurde, fand am vergangenen Sonntag eine Volksabstimmung über den Tanz statt. Die Abstimmung — an der sich freilich die Jugendlichen nicht beteiligen konnten — ergab 10210 Stimmen für und bloß 6660 Stimmen gegen die Aufrechterhaltung des Tanzgesetzes. Selbst in dem versöhnlichen Locarno erlitten die Tanzfreunde eine Niederlage. Ist der Ausgang der Abstimmung der Trübseligkeit unserer Zeit zuzuschreiben oder bloß der Häßlichkeit der modernen Negertänze?

„Schad' nichts, Hacker, bei der Hitze ist ein bißchen Feuchtigkeit ganz angenehm. — Hallo, was ist denn das? Schauen Sie das an!" Wütend deutete Hans nach dem Garten zu, wo Juliet auf einer Bank saß und vor ihr der geckenhafte Lord Mowbray stand. „Oho, Junge, dir werd' ich auch die Tour vermasseln. Für deinesgleichen sind Januschas und so etwas gut. Also los, Hacker, klar zum Gefecht." Die zwei blonden Riesen stoben mit eiligen Schritten auseinander, jeder auf seinen Posten — und jeder teils freudig, teils wütend begrüßt. Hans war zuerst am Orte seiner Tätigkeit.

„Gott zum Gruß, Miß Judy! — By — by, Mylord. Sie möchten mal schnell zur schönen Januscha kommen."

„Was will sie denn von mir?" sagte der Lord, wenig begeistert von der Störung.

„Aber — aber, Mylord! So wenig Freudigkeit, wenn eine schöne Frau befiehlt," sagte Hans sanft verweisend und setzte sich gemütlich neben Juliet, seinen Arm in den ihren schiebend und lächelte Lord Mowbray liebkindlich zu, der sich nun wohl oder übel von Juliet verabschiedete und nicht eben allzu eilig davonging.

„Jetzt bin ich gespannt, Miß Judy, was daraus wird?"

„Woraus?"

„Wenn er zur Januscha kommt."

„Wieso?"

„Weil sie ihn gar nicht gerufen hat."

„Hänschenklein! — Was ist das wieder einmal für 'ne Lausbüberei?"

„Ich wollt' ihn hier weg haben."

„Warum denn?"

„Erstens ist er ein Ekel — zweitens soll er sich nicht bei Ihnen niedlich machen, das kann er bei der Janusche besorgen, na — und drittens will ich meinen Kuß!"

„Ihren Kuß?"

„Hm, und zwar sofort."

„Das verstehe ich nicht."

„Wird Ihnen gleich klar werden. Sie haben Bann Ela geküßt — folglich küsse ich jetzt Sie," er ließ die Tat ganz gemütlich den Worten folgen, „und habe somit meinen Kuß von Bann Ela. Ist Ihnen das nun klar?"

Juliet zauste ihn lachend an seinem Haarschopf.

„Hänschenklein, du bist ein Lausbub."

„Au fein! Das ist gerade so, wie daheim bei Muttern," sagte Hans und zerwühlte, vergnügt lachend, seine „Frisur" noch mehr. „Jetzt sehen Sie nur mal, was hat denn der Jerry hierher zu starren."

Juliet sah auf und direkt in Geralds große Augen, die sie mit einem wehen, fragenden Blick ansahen, doch sie verstand den Blick nicht.

„Vielleicht ist Doktor Berger wütend auf Sie, daß Sie durch Lord Mowbray seine Unterhaltung mit Miß Tschechow gestört haben?" fragte Juliet zagend.

„I wo, der Hacker ist ja auch da," sagte Hans gleichgültig, nahm sich höchst ungeniert eine Zigarette aus Juliets Etui, das er in ihrem Täschchen gefunden hatte, und zündete sie sich gemütsruhig an.

„Wer hat Ihnen denn erlaubt, in meiner Tasche herumzukramen?"

„Ich mir. Das ist 'ne Leidenschaft von mir, die Taschen und Pompadours der Damen durchzukramen. Von Mutter bekam ich dann immer feste eins auf die Finger."

„So — das könnte ich ja auch mal tun?"

„Lieber nicht, gute Tante, sonst schreit Bubi."

„Dann würde ich Babi ruhig schreien lassen — und ihm nichts von Butscha erzählen."

„O, Miß Judy, o, das dürfen Sie Ihrem kleinen Jungen nicht antun. Ich hab' ja schon wieder solche Sehnsucht nach meiner süßen Butscha."

Flehend sah der große, blonde Junge sie an, so daß sie ihm lächelnd jedes Wörtchen Bann Elas berichtete. —

Gerald, der mit Janusche eine nicht eben erfreuliche Unterhaltung gehabt hatte, da sie ihm heftige Vorwürfe gemacht hatte, daß er sie den ganzen Morgen ohne Nachricht gelassen hatte, war über die Störung des Gespräches durch Peter Hacker und später durch Lord Mowbray durchaus nicht ungehalten. Im Gegenteil, er atmete erleichtert auf. Der heftige, schrille Ton ihrer Stimme, wenn sie zornig war, ging ihm auf die Nerven. Das Klima und die Arbeit hatten doch schon an seinen Nerven gerissen, und in diesem Zustand war ihm jeder disharmonische Ton eine Qual. Es quälte ihn auch, daß er Janusche nicht mehr so lieben konnte wie an Bord „King Eduards", daß nicht mehr diese brennende, heiße Sehnsucht nach ihr in ihm war. Bei jeder ihrer Handlungen, bei jedem Wort drängten sich ihm Vergleiche auf zwischen ihr und Juliet, die zu seiner eigenen Qual immer zum Vorteil Juliets ausfielen.

Und in dieser Stimmung mußte er sehen, daß Hans dort auf der Bank Juliet ganz ungeniert küßte und dann vertraut und herzlich mit ihr plauderte.

Wie ein Stich fuhr es ihm durch das Herz und wieder, nur stärker und schmerzlicher hatte er das Gefühl, als sei Juliet das Paradies, das er auf ewig verloren habe.

Gewaltsam löste er seinen Blick von Juliet und widmete sich wieder Janusche, die sich in der üblichen Weise mit Peter Hacker zankte.

— — — — — — — — — — — —

Die Stunde der Wachsblasen! Die letzte Stunde vor der Dämmerung. Mit eintretender Dunkelheit begann dann Devali, das Lichtfest der Glücksgöttin Lakschmi.

Vor dem Fremdenhaus fuhren einige Equipagen vor, merkwürdigerweise aber nicht eben die elegantesten Wagen aus den Remisen Akalabs. Im ersten Wagen saß Akalab mit Daina, die dicht verschleiert war, im zweiten Wagen saß Dschadus allein. Alle drei hatten weite, graue Mäntel, die wie ein Frauensaree geschnitten waren, über ihre Kleider gezogen.

Die europäischen Gäste standen schon wartend am Fremdenhaus. Lord Fairfax stieg in den Wagen Akalabs, der ihm sofort auch solchen Mantel reichte, in den ihn die Kulis einhüllten.

(Fortsetzung folgt)

b. **Eine neue Offerte an die Stadt.** Wie wir erfahren, wandte sich die Firma „Beton" als Vertreterin der deutschen Firma „Agwa" an den Magistrat mit dem Vorschlag, in Lodz den Bau der Wasserleitung, einer Gasanstalt und eines städtischen Spitals auszuführen. Diese Firma, die in engem Kontakt mit einem großen schweizerisch-amerikanischen Konzern steht, schlägt den Bau der erwähnten Objekte für die Summe von 12 Millionen Dollar vor, wobei sie 7 Prozent im Jahresverhältnis sowie Obligationen 90 für 100 laut Emissionskurs rechnen will. Diese Offerte ist eine der günstigsten, welche letztens dem Magistrat vorgelegt wurden, und sie wird in der allernächsten Sitzung einer genauen Durchsicht unterzogen werden.

Verlängerung der Straßenbahnlinien. Die Direktion der elektrischen Straßenbahn hat sich entschossen, die Straßenbahnlinie Nr. 9 bis zu Geyers Ring zu verlängern. Die Züge werden nicht mehr, wie bisher, an der Radwanska halten, sondern werden gleich durch die Radwanska- und Petrikauer Straße bis zu Geyers Ring fahren.

Das Moratorium für Vorkriegsschulden. Die Frage des Moratoriums für Vorkriegsschulden war Beratungsgegenstand einer Konferenz, die zwischen Finanzminister Czechowicz und Prof. Zoll sowie dem Departementsdirektor Dr. Baranski stattfand. Prof. Zoll ist bekanntlich der Verfasser des Gesetzes über die Umrechnungen der Vorkriegsschulden. Wie verlautet, soll diese Frage nach vorheriger Verständigung mit Wirtschaftskreisen vom Finanzminister endgültig entschieden werden. Es wird angenommen, daß das Moratorium für Wechselverpflichtungen, welches bekanntlich am 31. Dezember abläuft, entgegen den Forderungen der Kaufmannschaft und der Industriellen nicht mehr prolongiert werden wird. Dagegen soll das Moratorium für Hypothekarverpflichtungen für weitere drei Jahre verlängert werden, wobei jedoch die Hypothekarsumme zwecks Befriedigung der Gläubiger um 10 Prozent der Vorkriegsschulden erhöht werden soll.

b. **Marktpreise.** Auf dem gestrigen Markte wurden gezahlt: Butter 5.00—7.00, Eier 3.00 bis 4.00, Sahne 1.80—2.00, Milch 0.40—0.50, Korzec Kartoffeln 12.00—14.00, Mohrrüben und Rüben 0.15 bis 0.25, Hühner 4.50—7.00, Enten 4.00—6.00, Gänse 8.00—11.00 Zloty.

R. **Aufruhr im Gefängnis in der Targowastraße.** Gestern früh sollte dem einen Sträfling des Gefängnisses an der Targowastraße 14 zur Strafe der Strohsack entzogen wurde. Dies wollten seine Mitgefangenen nicht zulassen und begannen die Inneneinrichtungen der Zellen zu zerschlagen. Als die Intervention des Gefängnisleiters nichts half, wurde die berittene Polizei herbeigerufen, die die Sträflinge beruhigte.

a. **Ein netter Ehemann.** Die in der Narutowicz-Straße 35 wohnhafte Kazimiera Tomaszewska brachte der Polizei zur Anzeige, daß ihr Ehemann Ignacy 700 Zloty aus der Wohnung entwendet hätte, und die Flucht ergriffen habe. Der Polizei gelang es, den Tomaszewski festzunehmen.

a. **In den Brunnen gestürzt.** Während der Ausbesserung eines Brunnens auf dem Grundstück in der Petrikauer Straße 84 stürzte der Arbeiter Josef Czerwinski in den Brunnen, wobei er schwere Körperverletzungen erlitt.

a. **Diebstähle.** Aus der Wohnung der Golda Dylion, Kilinskiego 48, wurden verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 5000 Zloty gestohlen. — Aus der Wohnung der Esther Szyjnik, Nowaka 17, stahlen Diebe verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 950 Zloty.

a. **Unfälle.** Auf der Station Koluszki der Lodzer Fabriksbahn fiel der 40 Jahre alte Staatsbeamte Stanislaw Pieszko, wohnhaft in Brzeziny, aus einem Eisenbahnwagen und zog sich derart schwere Verletzungen zu, daß er nach dem Poznanskischen Krankenhaus in Lodz überführt werden mußte. — Der 16jährige Zeitungsbursche Zygmunt Gach, wohnhaft Zieromskiego 44, fiel vor dem Hause in der Sienkiewicza 49 von einem Wagen und zog sich allgemeine Körperverletzungen zu. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe.

R. **Selbstmord.** Gestern nahm in der Zeromski-Straße 115 ein Unbekannter in selbstmörderischer Absicht Essigessenz zu sich. Noch vor dem Eintreffen des Rettungswagens verlor der Mann die Sprache, weshalb man seine Identität nicht feststellen konnte. Er wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Radogoszczer Spital gebracht.

b. **Bestrafter Kohlenwucherer.** Das Gericht für Wucherangelegenheiten behandelte in einer besonderen Sitzung die Angelegenheit der vom Regierungskommissariat gegen die Kohlenverkäufer geführten Anklagen, welch letztere während der kritischen Zeit des Kohlenmangels übermäßige Preise gefordert hatten. Ein gewisser Michal Karlat, Sosnowa 15, wurde zu 2 Wochen Haft und 200 Zloty Geldbuße, zur Tragung der Gerichtskosten und der Kosten für Veröffentlichung des Urteils in der Presse verurteilt. Hersz Gala, Zawadzkastraße 6, wurde zu 2 Wochen Gefängnis und 100 Zl. Geldbuße verurteilt. Die Verhandlungen gegen Berek Stein, Zachodnia 13, Tauba Szleser, Allee des 1. Mai 16, Szyja Erdberg, Antoni Kazimierczak, Sienkiewicza 69, und Michal Skrobek, Mlynarska 34, wurden infolge Nichterscheinens der Zeugen vertagt. Die oben Erwähnten versteckten die Kohle und verkauften sie hernach zu 10 Zl. den Korzec. Das Regierungskommissariat zog 80 Kohlenverkäufer zur Verantwortung, und das Gericht schritt bereits zur Durchsicht der Anklageakten und kündigt ein strenges Urteil an. — Gegenwärtig gab das Regierungskommissariat an die Polizeikommissariate und fliegenden Abteilungen eine Verordnung heraus, zu kontrollieren, ob die Kohle zu den allgemein gültigen Preisen verkauft wird. Unabhängig davon gibt das Regierungskommissariat folgende Preise an: auf dem allgemeinen Kohlenplatz bei waggonweisem Verkauf bis zu 4,30 Zl. den Korzec, bei wagenweisem Verkauf 4,50 Zl., auf Kohlenlagerplätzen, die waggonweise Kohle beziehen, 4,75 bis 4,95 Zl. den Korzec, in Kohlenläden mit Kleinverkauf 1,45 Zloty für 25 Kg. Gegen alle diese Preise nicht einhaltenden Personen werden Protokolle aufgenommen und die Schuldigen werden mit aller Strenge bestraft.

R. **Presse-Prozeß.** Gestern verhandelte das hiesige Bezirksgericht gegen den verantwortlichen Redakteur des „Rozwój", Wladyslaw Gogolewski, der angeklagt war, 3 staatsfeindliche Artikel veröffentlicht zu haben. Nach einer längeren Beratung verurteilte das Gericht den Angeklagten zu 50 Zloty Strafe sowie Tragung der Gerichtskosten in der Höhe von 5 Zloty.

b. **Haft für Hausbesitzer.** Der Eigentümer des Hauses Nr. 22 in der Nowo Cegelnianastraße, Jakob Gostynski, wurde seinerzeit vom Regierungskommissariat wegen antisanitären Zustandes seines Besitztums mit 30 Tagen Haft bestraft. Auf Grund einer Berufung setzte das Wojewodschaftsamt die Strafe auf 7 Tage Haft herab. Gostynski reichte nun beim Innenministerium ein Bittgesuch um Straferlaß ein, doch lehnte das Ministerium die Bitte ab, und das Urteil unterliegt somit der Vollziehung.

b. **Ein Rechtsanwalt auf der Anklagebank.** Seinerzeit war die Angelegenheit der Abgabe von militärischen Bauobjekten in Regny auf dem Konkurswege an den Ing. Szpikowski laut. Diese Angelegenheit bildete wiederholt Gegenstand von Gerichtsverhandlungen: einmal war ein Zeuge wegen Meineides angeklagt, ein anderesmal saß der Detektiv eines privaten Auskunftsbüros, der auf Anordnung Spikowskis Offerten aus dem D. O. K. stehlen sollte, auf der Anklagebank. Während einer solchen Verhandlung kam die Sache des Rechtsanwaltes Busz ans Tageslicht, dem vorgeworfen wurde, dem Ing. Szpikowski einen höheren Kurs beim Verkauf von Goldbons angerechtet zu haben, als offiziell verlangt wurde. Am 29. l. M. wird nun die Gerichtsverhandlung gegen Busz im hiesigen Bezirksgericht wieder aufgenommen werden.

Wiener Operette.

Aus der Theaterkanzlei: Heute, Mittwoch, den 24. November, geht nach längerer Pause als populäre letzte Abendaufführung die Kalmansche Operette „Gräfin Mariza" in der bekannten Besetzung in Szene. Die Nachfrage nach Karten ist schon seit Tagen eine derart rege, daß es sich empfehlen wird, die noch restlichen Sitze ehebaldigst zu besorgen. Morgen, Donnerstag, den 25., geht die Neuheit der jüngsten Zeit, der Welterfolg nach Mariza, „Der Orlow" zum erstenmale in Szene. Auch „Orlow" erlebte überall auf österreichischen und deutschen Bühnen eine große Anzahl von Aufführungen. Der Vorbereitung dieses prachtvollen Werkes wird größte Sorgfalt zugewendet. Die Dekorationen wurden neu angefertigt vom Maler Witkowsky, die Kostüme stammen aus dem Atelier Cypel. Die Hauptrollen werden von den Damen Klein und Schäck und den Herren Haber, Strehn, Staud, Nästlberger und Weise dargestellt. Die Inszenierung leitet zum erstenmale Herr Strehn und die musikalische Leitung hat Kapellmeister Funkenstein inne. Freitag, den 26., findet die fünfte Aufführung des Sensationserfolges „Wo die Lerche singt" statt. Sonnabend geht „Orlow" zum zweitenmale in Szene. Sonntag, den 28., findet um 1/2 12 Uhr mittag die erste Kindervorstellung bei ganz kleinen Preisen statt. Zur Aufführung gelangt das reizende Märchen „Das tapfere Schneiderlein". Nachmittags geht „Wo die Lerche siugt" in Szene und abends die große Neuheit „Der Orlow".

Vereine ◆ Veranstaltungen.

Großer Weihnachtsbasar zugunsten der St. Matthäikirche. Am Sonntag, den 5. Dezember findet im Lokale des Männergesangvereins ein großer Weihnachtsbasar statt, und zwar zugunsten des Baufonds der St. Matthäkirche. Seit Anfang September sind die Vorbereitungen zu diesem Basar im vollen Gange. Verschiedene Organisationen und Vereine der St. Johannisgemeinde und an der St. Matthäikirche haben sich in vorbildlicher aufopferungsvoller Weise zusammengetan, um in emsiger, mühevoller Arbeit die verschiedensten Weihnachtsgeschenke für jung und alt herzustellen. Die Besucher des Basars, davon bin ich überzeugt, werden staunen, wenn sie Gelegenheit haben werden, am 5 Dezember zu schauen, was Organisationstatkraft, zäher Fleiß und Ausdauer der Veranstalterinnen des Basars geschaffen haben. Ich möchte schon heute darauf hinweisen, bei den bevorstehenden Weihnachtseinkäufen zu beachten, daß auf diesem Basar besonders Kinderspielzeug aller Art für Knaben und Mädchen in großer Auswahl zu billigen Preisen zu haben sein wird. Ebenso werden die verschiedensten Handarbeiten von den feinsten bis zu den einfachsten hier käuflich zu erwerben sein. Näheres über den Basar selbst bringe ich in einer der nächsten Nummern dieses geschätzten Blattes. Pastor J. Dietrich.

Vom Deutschen Lehrerverein, Lodz. Wir bringen unseren geschätzten Mitgliedern zur Kenntnis, daß P. Doberstein am Donnerstag, den 25. November, um 8 Uhr abends, im Vereinslokale, Petrikauer Straße 243, einen Vortrag über „Nietzsche" hält. Der Redner, der äußerst interessant vorträgt, will die Erschienenen sowohl mit dem Menschen als auch Philosophen Nietzsche bekanntmachen, sie in diese tiefe und reiche Ideenwelt einführen. Wir laden zu diesem Vortrage nicht nur unsere gesch. Mitglieder herzlichst ein, sondern auch alle Freunde eines guten Vortrages. Der Vorstand.

Diskussionsabend im Christl. Commisverein. Es wird in Erinnerung gebracht, daß heute 1/2 9 Uhr abends, im Christl. Commisverein der Diskussionsabend über wissenschaftliche Fragen stattfindet. Es liegen folgende Fragen zur Behandlung vor: 1. Was ist Kultur? Worin unterscheidet sie sich von der Zivilisation? 2. Nachweis der Kultur der alten Babyloner, Assyrer, Aegypter und Hebräer. Als Beantwortung dieser Fragen wurde dem Verein ein umfangreiches Material zur Verfügung gestellt. Es wird daher eine rege Beteiligung an den Diskussionen erwartet.

Am Scheinwerfer.

Der Wunderrabbi von Belz.

Die Schar der Wunderrabbis lichtet sich ebenso wie die Schar derer, die noch an sie glauben. Sollte man wenigstens meinen. Aber bei dem eben erfolgten Tod des Wunderrabbis Rokach in dem galizischen Oertchen Belz wurde diese Meinung einigermaßen erschüttert. Denn das Leichenbegängnis des Wundermannes wurde zu einer schier unglaublichen Massenmanifestation. 20 000 Menschen waren aus ganz Polen zu dem Ereignis zusammengeströmt, und die Eisenbahndirektionen mußten Sonderzüge einschalten, um den Riesenverkehr zu bewältigen. Die jüdischen Zeitungen veranstalteten Extraausgaben und brachten ellenlange Biographien des Toten. Danach soll der Rabbi zwar ganz bescheiden gelebt, aber immerhin eine kleine Hofhaltung von dreißig Personen gehabt haben. „Obersthofmeister" war ein ehemaliger österreichischer Offizier und Kommandant der Stadt Munkacs namens Sinaja, der, ursprünglich ein Christ, von der Persönlichkeit des Wunderrabbis derart bezaubert worden war, daß er zur jüdischen Religion übertrat und nach Erlernung der hebräischen Sprache der Sekretär seines Meisters wurde.

Ein altösterreichischer Offizier und allmächtiger Stadtkommandant, der zum Judentum übertritt, Hebräisch lernt und Angestellter eines Rabbiners wird — mehr Beweise für die Wundertätigkeit jenes Rabbi sind wohl kaum nötig!

Filmschau.

Luna. „Der Dieb von Bagdad". Einen besseren Griff konnte die Direkton nicht tun. Dieser amerikanische Film, im Ausland mit ungeheurem Erfolg gegeben, bei uns in sensationeller Aufmachung angekündigt, mit Spannung erwartet, ist eine Spitzenleistung. Man meint, er könne technisch nicht mehr überboten werden. Ein reizendes Märchen, das sich für die Verfilmung ausgezeichnet eignet, lieferte die Unterlage. Architektonisch vollkommene Wiedergabe des Stadtbildes von Bagdad, naturgetreue Bilder aus dem Palast des Kalifen, Massenszenen in höchster Vollendung, prunkvolle Aufmachung wird uns hier geboten. Jedes Bild ein Treffer. Ganz reizend die Fahrt des Diebes auf geflügeltem Roß durch das Wolkenmeer, um das Schloß im Monde zu erobern. Fabelhaft die Bilder aus dem Tal des Grauens und der Kampf auf dem Meeresgrunde mit dem Riesenpolyp. Geradezu neckisch ist die Fahrt durch die Lüfte auf dem Zauberteppich. Filme in solcher Ausstattung kann sich nur ein reiches Land erlauben, und Amerika ist es. Wertvoller sind diese amerikanischen Filme auch deshalb, weil es dem amerikanischen Regisseur nicht schwer fällt, die exotischen Typen, die er gerade braucht, im Original zu bekommen. Die Rolle der chinesischen Dienerin, der Prinzessin, kann nicht besser verkörpert werden, als dies durch die kleine May Wong geschieht. Auch der hinterlistige Mongolenprinz ist bei Sada Kichi bestens aufgehoben. Etwas farblos dagegen wirkt Juliane Johnston als Prinzessin. Im Mittelpunkt steht aber Douglas Fairbanks. Natürlichkeit ist das Hauptcharakteristikum dieses Schauspielers. Sein Spiel sieht stets leicht, ungezwungen aus und eben deshalb wirkungsvoll.

Filme dieser Art sind ein ungetrübter Genuß, und man wünscht ihrer mehr. x.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Berichterstattungsversammlung. Am Sonntag, den 21. d. M., fand im Saale des Klassenverbandes eine große öffentliche Versammlung der D. S. A. P. statt. Die Versammlung war reich besucht. Ein ausgezeichnetes Referat hielt Abg. E. Zerbe. Redner fing vom Maiumsturze an und erläuterte die Gefahren, die von der Regierung Pilsudski dem schaffenden Volke drohen. Er wies darauf hin, daß Pilsudski der Linken, die ihn auf den Schild gehoben, den Rücken gekehrt hat. Er hat neue Freunde gefunden in den Großagrariern und Industriellen. Es steht die Befürchtung nahe, daß der Faschismus immer mehr um sich greifen wird. Wir müssen daher auf der Hut sein, um nicht hintergangen zu werden. Es ist nötig, daß alle Arbeiter wie ein Mann sich organisieren und die Zwietracht, die unter den Arbeiterparteien herrscht, auf immer beseitigt wird. Nachdem die von den Besuchern gestellten Fragen beantwortet worden waren, wurde zur größten Zufriedenheit aller die Versammlung aufgelöst.

R. Gnojenko. Totschlag. Seit längerer Zeit arbeitete der 14jährige Knecht Josef Niewiadomski bei dem reichen Bauern W. Wlodarczyk im Dorfe Gnojenko. Am gestrigen Tage stritten sich die Kinder des Wlodarczyk mit Josef, wobei die ersteren ihn mit „Auswurf" titulierten. J. verabreichte den Jungen des W. zwei Ohrfeigen. Auf das Geschrei des Kindes kam der Vater herbei und schlug dem unglücklichen Knecht solange mit einem Stein auf den Kopf, bis dieser zusammenbrach. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die in Kenntnis gesetzte Polizei verhaftete Wlodarczyk.

R. Rogów. 31 tolle Hunde totgeschlagen. Vor einigen Tagen wurde im Dorfe Rogów ein Hund toll. Der Eigentümer bemerkte dies nicht sofort und ließ den Hund frei herumlaufen. Dieser kam mit anderen zusammen, wobei sich 31 Hunde ansteckten. Die umherlaufenden Hunde bissen mehrere Personen, die nach dem Warschauer Pasteurinstitut gebracht wurden. Die Hunde wurden von der Polizei sowie vom Abdecker getötet.

R. Drozdów. Kindermord. Am gestrigen Tage bemerkte der Dorfschulze der Gemeinde Drozdów in den naheglegenen Torfteldern die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß die Mutter des Kindes die 19jährige Anastazja Teppler aus demselben Dorfe ist, die auch zugab, das Kind erwürgt zu haben. Die polizeilichen Untersuchungen jedoch ergaben, daß sie das Kind auf Anraten ihres Geliebten Zygmunt Balczyk ermordet habe. Letzterer wurde verhaftet.

Warschau. Ein interessanter Kampf. Gestern, um 10 Uhr vormittags, ereignete sich an der Targowastraße ein interessanter Zwischenfall. Von einer Herde Kühe und Bullen, die die Targowastraße passierten, wurde ein kräftiger Bulle durch die rote Farbe einer vorüberfahrenden Straßenbahn derart gereizt, daß er die Elektrische anrannte und einige Scheiben zertrümmerte. Darauf kam ihm ein Wagen in den Weg, dem er einen Stoß versetzte. Sodann lief er die Zygmuntowskastraße entlang. Drei große Fensterscheiben zertrümmerte er, eine eiserne Umzäunung riß er auseinander, so daß er sich Teile davon in den eigenen Leib jagte. Man versuchte dem Bullen mit Revolvern zu Leibe zu rücken. Es fielen etwa 30 Schüsse. Endlich sank das riesige Tier zu Boden und färbte das Straßenpflaster mit Blut.

— Rechtsanwalt Hofmokl-Ostrowski freigesprochen. Voriges Jahr fand ein Prozeß gegen den Leutnant Jendraszek statt, auf welchem der Rechtsanwalt Hofmokl Ostrowski den Leutnant einen Provokateur genannt hatte. Dafür hat Jendraszek den Rechtsanwalt geohrfeigt, während dieser später im Gerichtssaal auf Jendraszek einige Revolverschüsse abgab. Dafür wurde Rechtsanwalt Hofmokl-Ostrowski zu einem Jahre Festung verurteilt. Vorgestern fand nun der Appellationsprozeß vor dem Allerhöchsten Gericht statt, auf welchem Hofmokl-Ostrowski freigesprochen wurde.

Königshütte. Kommunistenprozeß. Nach dreitägiger Verhandlung beantragte der Staatsanwalt gegen die 22 Angeklagten insgesamt 55 Jahre Gefängnis. Nach mehrstündiger Beratung sprach das Gericht sieben Angeklagte frei, während die beiden Hauptangeklagten Maria Eigers sowie Heinrich Warzecha zu je 1½ Jahren Festung verurteilt wurden. Der Angeklagte Todej erhielt ein Jahr und die anderen Angeklagten je 6 Monate Festung wegen unerlaubter politischer Propaganda.

Kattowitz. Grabschändung. Am Chorzower Friedhof ruht der zweijährige Joachim Kollar, dessen Eltern als Deutsche bekannt sind und als Flüchtlinge in Deutschoberschlesien leben. Dieser Tage nun wurde die Gedenktafel am Grabe des Kleinen von verbrecherischer Bubenhand zertrümmert. Nur Verbrecher können so etwas tun, die selbst vor den Toten keine Ehrfurcht haben und die aus Haß gegen die Lebenden zu solch verabscheuungswürdigen Taten schreiten.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Ortsvorstand Lodz-Zentrum und Lokalkomitee.

Am Donnerstag, den 25. November l. J., um 7½ Uhr abends, findet eine gemeinsame Sitzung des Ortsvorstandes und des Lokalkomitees statt. Die Mitglieder beider Instanzen werden um vollzähliges Erscheinen ersucht. Vorsitzender: O. Seidler.

Ortsgruppe Nord, Reiterstraße Nr. 13. Am Sonnabend, den 27. November l. J., um 7 Uhr abends, findet die übliche Vorstandssitzung statt. Die Vertrauensmänner werden gebeten, an dieser Sitzung vollzählig teilzunehmen.

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Dramatische Sektion! Morgen, Donnerstag, um ½8 Uhr abends, findet die übliche Uebungsstunde der dramatischen Sektion statt. Alle Mitwirkenden der beiden Weihnachtsstücke werden gebeten, pünktlich erscheinen zu wollen.

— Turner und Turnerinnen! Die angesagte Turnstunde, welche morgen, Donnerstag, den 25. November, stattfinden sollte, fällt diesmal aus.

— Gemischter Chor. Morgen, Donnerstag, den 25. November l. J., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauerstraße 109, eine außerordentliche Gesangstunde statt. Das Erscheinen aller Sänger und Sängerinnen ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Ortsgruppe Nord, Reiterstraße 13. Beim Jugendbund der Ortsgruppe Nord wird ein gemischter Chor gegründet. Wir bitten daher alle unsere Mitglieder und Sympathiker heute, Mittwoch, den 24. November l. J., 7 Uhr abends, im eigenen Lokale zu erscheinen, da dortselbst die erste Gesangstunde stattfinden wird. Die Leitung des Chores hat Herr Stefan Effenberg übernommen.

Jugendfest Ortsgruppe Lodz-Nord. Am Sonntag, den 21. November l. J, veranstaltete der Jugendbund der D. S. A. P., Ortsgruppe Lodz-Nord, sein erstes öffentliches Jugendfest. Der Reingewinn dieses Festes ist für kulturelle Aufklärung der Jugend bestimmt. Um 4 Uhr nachmittags wurde das Fest durch eine Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Jugendbundes, Genossen Scheibler, eröffnet. Der gemischte Chor des Jugendbundes Ortsgruppe Lodz-Zentrum unter Leitung des Herrn Effenberg trug drei schöne Lieder vor, welche von den Festteilnehmern mit reichlichem Beifall aufgenommen wurden. Im humoristischen Einakter „Eine gefährliche Sommerfrische" haben folgende Personen mitgewirkt: H. Schmidt, Genossin E. Goblitz, H. Wolf, B. Jesse, J. Seifert. Gespielt wurde sehr flott. Die Genossin E. Goblitz als Müllerstochter zeigte Talent für die Bühne. Das Original Duett, welches von Genossin Anna Welk und dem Genossen H. Schmidt vorgetragen wurde, fand starken Beifall. Im humoristischen Gesangspiel „Herr Lehrer, ich muß mal raus" waren beschäftigt: J. Seifert, B. Jesse, A. Priemke, H. Wolf, R. Karcher, H. Schmidt und F. Zielinski. Die Mitwirkenden ernteten durch ihr vortreffliches Spiel (Zielinski!) stürmischen Beifall. Nach Erledigung der Vortragsfolge trat der Tanz in seine Rechte, zu dem ein gutes Orchester aufspielte.

Zu erwähnen ist noch, daß die dramatische Leitung H. Schmidt inne hatte.

Dem Vorstand des Jugendbundes gebührt Anerkennung für seine Mühe und das abwechslungsreiche Programm, welches den Besuchern des Festes geboten wurde. A. R.

Warschauer Börse.

Dollar 8.99

	22. November	23. November
Belgien	125.50	125.55
Holland	—.—	360.65
London	43.70	43.68
Neuyork	9.00	9.00
Paris	32.30	32.10
Prag	26.72	26.72
Zürich	173 95	173.85
Italien	37.15	37.95
Wien	127.20	127.18

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.03—9.04, in Warschau: 9.00. Der Goldrubel 4.76.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto. L. Kut. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.